

Abel, Henoah und Noah

Hebräer 11,4–7

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁴ Durch den Glauben hat Abel Gott ein besseres Opfer dargebracht als Kain; deshalb wurde ihm bezeugt, daß er gerecht sei, da Gott selbst es über seinen Gaben bezeugte; und durch den Glauben redet er noch, obwohl er gestorben ist. ⁵ Durch den Glauben wurde Henoah entrückt, damit er den Tod nicht sehe, und wurde nicht mehr gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor seiner Entrückung ist ihm bezeugt worden, daß er Gott gefallen habe. ⁶ Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er ist und daß er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt. ⁷ Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche gebaut zur Rettung seines Hauses, als er ein göttliches Wort empfing über das, was man noch nicht sah; durch den Glauben sprach er der Welt das Urteil und hat ererbt die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt.

Einleitung

So mancher Mensch wird meinen, Glauben sei eine unsichere Sache. Glauben bedeute, etwas nicht zu wissen, Glauben sei eine Art Meinung oder ein unbestimmter religiöser Eindruck. Doch der Autor des Hebräerbriefes hat schon am Anfang des elften Kapitels deutlich gemacht, daß der Glaube eine gewisse Überzeugung sei von Dingen, die man nicht sieht, mithin also von Gott und seinen Zusagen. Über die hohe Bedeutung des Glaubens hat der Autor schon Grundlegendes gesagt und davon haben bereits in mehreren Predigten gehört. Doch welche Gestalt findet der Glaube? Wie sieht der Glaube denn tatsächlich aus? Auf diese Frage gibt der Apostel im weiteren Verlauf des elften Kapitels Auskunft, indem er eine Reihe alttestamentlicher Beispiele anbietet. Er zeigt damit den Christen, die im jüdischen Umfeld lebten, daß der Glaube an Jesus Christus nicht etwas anderes ist als der Glaube der Männer und Frauen im Alten Testament, was die subjektive Seite angeht. Er greift dabei ohne zu zögern auf die Urgeschichte zurück, die in den ersten Kapiteln der Bibel berichtet wird. Er macht damit zugleich deutlich, daß er die Menschen, die er erwähnt, für wirkliche Personen hält. Es sind keine mythologischen Gestalten wie Herkules oder Rubezahl, sondern Menschen wie Du und ich. Wir werden sie uns in unserer heutigen und den folgenden Predigten anschauen.

1. Abel

Abel ist der erste, den der Apostel erwähnt. Von ihm sagt er: „Durch den Glauben hat Abel Gott ein besseres Opfer dargebracht als Kain; deshalb wurde ihm bezeugt, dass er gerecht sei, da Gott selbst es über seinen Gaben bezeugte; und durch den Glauben redet er noch, obwohl er gestorben ist.“ Diese Aussage ist insofern von Bedeutung, weil im Alten Testament vom Glauben Abels überhaupt nicht die Rede ist. Wir lesen dort nur: „Es begab sich aber nach etlicher Zeit, daß Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.“ (1Mose 4,3-5). Aus diesen Worten ergibt sich der Eindruck, Gott hätte ganz willkürlich Abel begnadigt und Kain seine Gnade versagt. Wir müssen aber vermuten, daß der Apostel davon ausging, daß Gottes gnädige Ansehung Abels mit

dessen Glauben zusammenhängen mußte, so daß er von der Gnade Gottes auf den Glauben Abels schloß. Diese Schlußfolgerung ist allemal dann berechtigt, wenn der Autor unter der Leitung des Heiligen Geistes stand, der ihn zu dieser Einsicht und Schlußfolgerung ermächtigte. Wie auch immer, die Qualität des Opfers Abels bestand darin, daß Abel im Glauben auf Gott sah. Das aber unterschied ihn von seinem Bruder, auch wenn sein Glaube keine Leistung war, sondern er eben mit dem gnädigen Gott rechnete.

Wir erinnern uns, daß Kain und Abel zur ersten Generation nach Adam und Eva gehörten. Sie hatten Gott nicht gesehen, im Gegensatz zu ihren Eltern im Paradies. Sie wurden nach dem Sündenfall und nach der Vertreibung ihrer Eltern aus dem Paradies geboren. Vermutlich haben ihre Eltern ihnen von all dem berichtet, was sie, Adam und Eva, vormals im Paradies alles hatten, und wie sie ihr Vorrecht, ohne Sünde in der vollen Gemeinschaft mit Gott zu leben, verspielt hatten. Beide, Kain und Abel schickten sich an, Gott ein Opfer zu bringen von den Gaben, die sie erwirtschaftet hatten: Kain nahm Feldfrüchte, Abel ein Schaf von seiner Herde. Daß Gott das Opfer Abels gnädig ansah im Gegensatz zum Opfer Kains, hing wohl nicht an den Opfertgaben, sondern daran, was sie zu dem Opfer motivierte. Wir erfahren davon nichts aus dem Bericht im ersten Mosebuch, sondern nur hier, unserem Vers aus dem Hebräerbrief. Es wird uns auch nicht berichtet, wie Gott sein gnädiges Ansehen Abels kundgetan hat, weder hier noch im ersten Mosebuch. Es wird nur festgestellt: „Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer.“ Immerhin aber geschah dies in einer Weise, die den beiden Brüdern einsichtig sein mußte, und wohl kaum nur im subjektiven Bewußtsein der beiden bestand. Unser Predigttext sagt ja: von Abel: „... deshalb wurde ihm bezeugt, daß er gerecht sei, da Gott selbst es über seinen Gaben bezeugte.“ Wir sehen darin den Grundsatz, der sich durch die ganze Bibel zieht, nämlich, daß die Gerechtigkeit vor Gott auf der subjektiven Seite im Glauben besteht. Wer im Vertrauen auf Gott schaut und in diesem Vertrauen handelt, der ist vor Gott gerecht.

Über Kains Reaktion müssen wir hier nicht weiter sprechen. Er wurde auf seinen Bruder neidisch und brachte ihn schließlich um. Gott aber zog ihn zur Rechenschaft mit den Worten: „Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde“ (1Mose 4,10). Das aber bedeutete, daß das Blut Abels vor Gott nach Gerechtigkeit schrie. Er war ja vollkommen zu Unrecht umgebracht worden, und Gott sollte Sühne für diese Untat schaffen. Die aber hat Gott in Jesus Christus, seinem Sohn besorgt. Darum kann der Autor des Hebräerbriefes sagen, daß diejenigen, die an Christus glauben, gekommen sind „... zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als Abels Blut“ (Hebr 12,24).

2. Henoch

Der zweite Zeuge, den der Autor des Hebräerbriefes anführt, ist Henoch. Von ihm wird im Alten Testament noch weniger berichtet, als von Abel. Von ihm heißt es: „Henoch war 65 Jahre alt und zeugte Metuschelach. Und Henoch wandelte mit Gott. Und nachdem er Metuschelach gezeugt hatte, lebte er 300 Jahre und zeugte Söhne und Töchter, daß sein ganzes Alter ward 365 Jahre. Und weil er mit Gott wandelte, nahm ihn Gott hinweg und er ward nicht mehr gesehen“ (1Mose 5,21-24). Auf dieses Wort nimmt der Apostel Bezug und sagt: „Durch den Glauben wurde Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehe, und wurde nicht mehr gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor seiner Entrückung ist ihm bezeugt worden, daß er Gott gefallen habe.“

Im ersten Mosebuch ist auch nicht ausdrücklich vom Glauben Henochs die Rede, aber wir müssen davon ausgehen, daß er sehr wohl an Gott glaubte, denn er lebte ja mit ihm. Insofern ist die Aussage des Hebräerbriefes richtig, daß Henoch im Glauben die

Entrückung erfuhr. Praktisch bedeutete dies, daß Henoch ohne den Tod zu sehen von der Erde und aus diesem Leben hinweggenommen wurde. Er war auf einmal nicht mehr da, und eine Leiche Henochs war nicht aufzufinden. Vermutlich haben seine Mitmenschen danach gesucht, aber ihre Suche war vergeblich. Möglicherweise konnte jemand sehen, daß Henoch auf einmal von seiner Seite wich und verschwand. Das aber war das Zeugnis, das Gott dem Henoch gab, daß ihm durch die Entrückung der Tod erspart wurde.

Es dürfte den Zeitgenossen Henochs nicht entgangen sein, daß Henoch ein Mann des Glaubens war und im Glauben vor Gott lebte. Gott war für Henoch ein täglicher Begleiter. Er konnte mit Gott reden im Gebet, er hat vermutlich auch Opfer gebracht und er vertraute Gott, daß er ihn erlösen würde. Sein Lebenswandel war vorbildlich. Das aber soll uns nicht lehren, daß ein besonders frommer Mensch nicht sterben müssen. Der Lohn für ein Leben mit Gott besteht nicht in der Entrückung. Der Autor des Hebräerbriefes sagt ja ausdrücklich, daß es dem Menschen bestimmt sei, einmal zu sterben (Hebr 9,27). Deshalb müssen wir die Entrückung Henochs als eine Ausnahme betrachten. Sie mag darauf verweisen, daß Gott die Macht hat, auch bei der Wiederkunft Jesu Christi die Gläubigen, die dann hier auf Erden leben, in den Himmel zu entrücken. Im Übrigen finden wir im Alten Testament noch eine weitere Begebenheit, nämlich die Entrückung des Propheten Elia, die allerdings in der Form sichtbar war, daß sein Nachfolger Elisa einen feurigen Wagen sah, mit dem sein Meister in den Himmel entrückt wurde. Wir lesen dazu: „Und als sie miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, die schieden die beiden voneinander. Und Elia fuhr im Wetter gen Himmel“ (2Kön 2,11). Doch auch dies ist eine Ausnahme. Wir haben also keinen Anlaß für die Annahme, daß besonders fromme Menschen ohne zu sterben zu Gott entrückt würden.

3. Noah

Der dritte Glaubenszeuge aus der Zeit der Urgeschichte, den der Apostel anführt, ist Noah. Über ihn und sein Ergehen lesen wir sehr viel im Alten Testament. Hier heißt es: „Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche gebaut zur Rettung seines Hauses, als er ein göttliches Wort empfing über das, was man noch nicht sah; durch den Glauben sprach er der Welt das Urteil und hat ererbt die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt.“ Damit macht der Autor des Hebräerbriefes deutlich, daß alles, was Noah im Zusammenhang der Sintflut tat, aus Glauben tat. Zunächst wird im Bericht des ersten Mosebuches festgestellt: „Aber Noah fand Gnade vor dem HERRN“ (1Mose 6,8). Damit ist von vornherein klar, daß Noah nicht aufgrund seiner Frömmigkeit bei Gott Anerkennung fand, sondern daß Gott ihm in seiner Gnade begegnete. Noah war ja ein Sünder wie alle anderen Menschen auch, aber da Gott ihn in Gnaden ansah und es ihm gab, an ihn zu glauben, konnte Noah auch in der rechten Haltung vor Gott leben und handeln. So konnte man feststellen: „Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel zu seinen Zeiten; er wandelte mit Gott“ (1Mose 6,9).

Gott ließ Noah wissen, daß er eine Sintflut kommen lassen würde. Wir lesen dazu: „Da sprach Gott zu Noah: Das Ende allen Fleisches ist bei mir beschlossen, denn die Erde ist voller Frevel von ihnen; und siehe, ich will sie verderben mit der Erde. Mache dir einen Kasten von Tannenholz und mache Kammern darin und verpiche ihn mit Pech innen und außen. ... Denn siehe, ich will eine Sintflut kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darin Odem des Lebens ist, unter dem Himmel. Alles, was auf Erden ist, soll untergehen. Aber mit dir will ich meinen Bund aufrichten, und du sollst in die Arche gehen mit deinen Söhnen, mit deiner Frau und mit den Frauen deiner Söhne“ (1Mose 6,13.14.17.18). Das war zweifellos eine Herausforderung zum Glauben, denn eine Sintflut widersprach aller Erfahrung und den Naturgesetzen, die sicher auch Noah bekannt

waren. Doch Noah hielt sich an Gottes Wort. Er wußte, daß Gott wahr machen würde, was er angekündigt hatte. Er vertraute auf die Ansage Gottes. Logisch, daß er für den Bau der Arche Zeit brauchte. Die Arche war ja kein Schiff für eine Ausflugsfahrt am Nachmittag, sondern ein riesiger Kasten mit drei Stockwerken, der für Monate Lebensraum sein sollte für Mensch und Tier. Es konnte vor den Menschen nicht verborgen bleiben, was Noah mit seinen Söhnen zimmerte, und Noah gab bereitwillig Auskunft über das Vorhaben Gottes. Ja, er mußte seinen Mitmenschen das Gericht Gottes ankündigen. Die Menschen haben das zweifellos kommentiert. Einige haben sicherlich die Stirn gerunzelt und gedacht: „Ob das überhaupt passieren kann, was Noah verkündet?“ Andere haben wohl gespottet und Noah bei seiner Arbeit angegangen: „Wie willst du denn mit diesem Kasten zum Wasser kommen? Der Kasten steht doch auf dem Land und das Meer ist weit weg! Eine Sintflut – das hat es noch nie gegeben, wie soll so etwas passieren? Woher soll denn all das Wasser kommen?“ Die Menschen hielten nicht mit ihrer Kritik zurück, denn sie meinten, die Geschichte müsse so weitergehen, wie sie schon immer vorangegangen sei. Sie dachten im Raster der Analogie und der Korrelation: Sie konnten in den bekannten Naturgesetzen keinen Anlaß finden für eine solche Katastrophe.

Die Kritik seiner Zeitgenossen und deren einhelliger Zweifel an dem Wort Gottes war gewiß eine Anfechtung für Noah, und vielleicht beschlich auch ihn bisweilen der Zweifel, ob es tatsächlich so kommen würde, daß Gott, der gnädige Gott, ein solch radikales Gericht über die Menschheit kommen lassen würde. Aber Gott hatte es ihm mitgeteilt, und dabei einen Bund mit Noah geschlossen, daß er ihn und sein Haus durch die Sintflut hindurch retten würde. Gott band sich mit diesem Bund an seine Zusage, und darum konnte Noah nicht umhin, dem Wort Gottes in seinem Herzen zu vertrauen, auch wenn das, was Gott in Aussicht gestellt hatte, für die Menschen furchtbar war.

Noah und seine Söhne Sem, Ham und Japhet konnten bei all ihrer Arbeit sehen, wo sie das Gericht Gottes überleben würden. Vermutlich haben sie im oberen Stockwerk der Arche ihre Wohnung so hergerichtet, daß sie über Monate hinweg darin leben konnten. Sie haben das Ihre getan, ihre architektonische und handwerkliche Leistung war gewiß beachtlich, aber ihre handwerkliche Leistung war nicht der Grund ihrer Rettung. Es war der Glaube, den sie dem Wort Gottes entgegenbrachten und der sie motivierte zum Sägen und Hämmern. Jeder Hammerschlag Noahs und seiner Söhne war ein Werk des Glaubens. Daran sehen wir, daß der Glaube nicht untätig ist, sondern daß Gottes Wort den Gläubigen mitunter in einer sehr spezifischen Art und Weise zum Handeln führen kann. Vielleicht hat Noah sogar weitere Männer angeworben, die gegen Entgelt am Bau der Arche mitarbeiteten, aber ohne Glauben und für Geld ihre Arbeit taten.

Nach und nach wurde die rettende Arche fertig. Vermutlich hat Noah, als alles fertig war, seinen Mitmenschen noch einmal eindringlich das kommende Gericht Gottes vor Augen gehalten und sie ermahnt, mit in die Arche zu kommen. Aber nicht einmal seine nächsten Verwandten haben ihm geglaubt. Das zeigt, wie widerständig Menschen gegenüber dem Wort Gottes sein können und wie sie trotz der sichtbaren und greifbaren Möglichkeit der Rettung nichts vom Gericht Gottes wissen wollen. Dann aber heißt es: „Und der HERR sprach zu Noah: Geh in die Arche, du und dein ganzes Haus; denn dich habe ich gerecht erfunden vor mir zu dieser Zeit“ (1Mose 7,1). Wohlgermerkt: Noah war ein sündiger Mensch wie alle anderen auch, aber er war einer der wenigen in seiner Zeit, die Gott glaubten. Gott sah also den Glauben seines Dieners und rechnete ihm diesen zur Gerechtigkeit. Gott selbst schloß die Tür hinter Noah und seiner Familie zu, so daß es dann nicht mehr möglich war, die Arche zu verlassen, und auch niemand mehr in sie hineingehen konnte. Gott selbst vollzog also die Trennung zwischen den Menschen, die er retten würde, und denen die er dem Verderben preisgeben würde. So hat Gott den Glauben

Noahs angesehen und mit der Rettung durch die Arche seinen Glauben bestätigt und insofern zum Schauen gebracht.

Das Beispiel Noahs und der Sintflut zeigt, daß der Glaube eine trennende Wirkung hat, mithin also, daß der Glaube Heil empfängt, während der Ungläubige dem Verderben anheimfällt. Die trennende Wirkung wird auch bei Kain und Abel erkennbar: Abel erfuhr im Glauben Gottes Gnade und seine Gerechtigkeit, während Kain in seinem Unglauben diese nicht empfing. Seine Reaktion, der Mord an seinem Bruder, war die überdeutliche Frucht seines Unglaubens.

Schluß

Drei Männer aus der Urgeschichte hat der Autor des Hebräerbriefes als Beispiele und Gewährsmänner für den Glauben angeführt und für die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. Sie zeigen, daß von Anfang an, von Abel an, der Glaube eine entscheidende Rolle spielte. Dabei hatten die Protagonisten, die uns der Apostel vor Augen führt, keine gedruckte Bibel, in der sie schwarz auf weiß lesen konnten, was Gott gesagt hat. Wir müssen davon ausgehen, daß Gott direkt zu ihnen redete und daß sie eben dieses Wort Gottes hatten, an das sie sich halten konnten, das ihren Glauben begründete und ihn über die Zeit hinweg trug. Wir müssen aber eingestehen, daß eine direkte Rede Gottes zu Abel vor seinem Opfer nicht berichtet wird. Vielleicht zehrte Abel von dem, was seine Eltern ihm von Gott gesagt hatten. Auch von Henoch wird keine direkte Rede Gottes berichtet, aber wir müssen schlußfolgern, daß Abels und Henochs Glaube gleichwohl einen Grund hatte in dem, was ihnen von Gott bekannt war oder was ihnen von Gott gesagt wurde.

Ebenso war klar, daß diese Männer alle sich dem unsichtbaren Gott anvertrauten. Ihr Glaube war kein Schauen, sie standen wie wir alle in der gefallenen Welt und konnten Gott nicht sehen. Gerade das kennzeichnete ja ihren Glauben, und gleiches gilt auch für alle anderen Beispiele, die im elften Kapitel des Hebräerbriefes noch angeführt werden. Der Apostel möchte, daß auch wir dem unsichtbaren Gott in seinem Wort vertrauen, dem Gott, der uns in Christus die Vergebung der Sünden, die Rechtfertigung vor seinem Gericht und das ewige Leben zugesagt hat.

Wir erinnern uns: „Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er ist und daß er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt“ – so sagt es unser Predigttext und wir haben in der letzten Predigt im Detail darüber nachgedacht. Der Lohn, den Abel, Henoch und Noah empfangen war hinsichtlich ihres irdischen Geschicks unterschiedlich: Abel wurde ermordet, Henoch von der Erde weggenommen und Noah erfuhr die Rettung durch die Sintflut. Aber indem sie glaubten, schauten sie auf das eigentliche Ziel: die Gerechtigkeit bei Gott, in der sie am Ende das ewige Leben empfangen. Das sollten auch wir bei allen Unterschieden, die hier auf Erden bestehen, immer wieder vor Augen haben, denn das Leben in der künftigen Welt ist doch das eigentliche Ziel, auf das hin wir im Glauben leben.

Amen.